



Der Rekordweltmeister bleibt vorerst ein Beobachter der Formel 1: „Ich habe absolut alles versucht, dieses Comeback auf Zeit möglich zu machen, aber zu meinem größten Bedauern klappt es nicht“, schreibt er im Internet. Foto: dpa

Nachgefragt

„Persönliche Enttäuschung“

Sabine Kehm Michael Schumachers Pressesprecherin erklärt die Hintergründe. Von Peter Stolterfoht

Frau Kehm, was schmerzt Michael Schumacher mehr: der lädierte Nacken oder die Erkenntnis, nicht am Rennen in Valencia teilnehmen zu können?

Alles zusammen tut ihm sehr weh. Für ihn ist das jetzt eine große persönliche Enttäuschung. Weil Michael ein sehr loyaler Mensch ist, hatte er Ferrari aus Verbundenheit mitgeteilt, helfen zu wollen. Und nun hat er das Gefühl, die Kollegen hängenzulassen. Nur kann er eben nicht an den medizinischen Fakten vorbei.

Heißt die Absage gleichzeitig auch, dass Michael Schumacher nun nie mehr in die Formel 1 zurückkehren wird? Ja, so wie es sich im Moment darstellt.

Auch weil der ganze Rummel um die angekündigte Rückkehr zu extrem war?

Zunächst einmal haben wir uns sehr gefreut, wie positiv auf den Plan reagiert wurde. Allerdings ist bei aller Euphorie vergessen worden, dass dahinter immer ein Fragezeichen stand. Michael hatte lediglich eine Absichtserklärung abgegeben, wohlwissend, dass seine Nackenprobleme noch einen Strich durch die ganze Rechnung machen könnten.

Trotzdem wurde sein Gesundheitszustand oft fester zu optimistisch eingeschätzt. Nein. Michaels Fitnesswerte sind absolut top. Das Problem war, dass sich die Belastungen, denen der Nacken ausgesetzt ist, nun mal nicht simulieren lassen. Dazu waren intensive Untersuchungen nötig.

Intensiv beleuchtet wurden zuletzt auch die Gründe, warum Michael Schumacher überhaupt wieder in der Formel 1 einsteigen wollte. Ist es denn so, dass da einer nicht loslassen kann?

Diese Einschätzung ist völlig falsch. Es gab bei Michael nach seinem Karriereende nicht einmal den Anflug von Reue darüber, aufgehört zu haben. Er war immer ganz bei sich und hing nie irgendwelchen Erinnerungen nach. Seine Rückkehr wäre sicher nicht so ein typisches Comeback gewesen, wie wir es vielleicht aus dem Boxen kennen. Nach dem Motto: um der großen Leere zu entgehen, kehrt einer ins Rampenlicht zurück. Michael genießt es, in Ruhe mit seiner Familie zusammen zu sein.



Vernunft bremst Verlangen

Absage Michael Schumacher muss sein Comeback in der Formel 1 aus gesundheitlichen Gründen abschreiben. Von Elmar Brümmer

Auf jenem Fahrradergometer in der Bad Nauheimer Sportklinik, auf dem am Montagabend eines der größten Comebacks der jüngeren Sportgeschichte geplatzt ist, strampeln schon wieder die Kassenpatienten. Doktor Johannes Peil, der Leibarzt des siebenmaligen Formel-1-Weltmeisters Michael Schumacher, lächelt den Schwitzenden zu. Aber weder Mimik noch weißer Schnurrbart können verbergen, dass die Mundwinkel ob der eigenen Diagnose nur anderthalb Wochen vor dem geplanten Start beim Großen Preis von Europa in Valencia auch bei dem sonst so optimistischen Sportmediziner stark nach unten hängen.

Da hat er viel gemein mit seinem prominenten Patienten. „Ich bin zutiefst enttäuscht“, bekannte Michael Schumacher gestern auf seiner Internetseite, nachdem er offiziell den Rücktritt vom Rücktritt vom Rücktritt verkünden musste. Da hat einer mehr verloren als nur die Chance auf ein paar weitere WM-Pünktchen, da hat sich ein (ehemaliger) Topathlet seiner Gesundheit gebeugt – und hat vielleicht gerade deshalb mehr gewonnen als in den noch sieben ausstehenden Grand-Prix-Rennen für ihn drin gewesen wäre.

An der Leidenschaft und der Bereitschaft Schumachers zweifelt keiner, nur an seinem Gesundheitszustand. Jedenfalls, was Extrembelastungen angeht. Ein Nackenschlag für ihn, für die ganze Formel 1 – und zwar im Wortsinn. Die Folgeschäden des Motorradunfalls im Februar im spanischen Cartagena bei Tempo 110 sind schwerer als gedacht, noch zehn Tage nach dem ersten Rennwagentest in einem Vorvorjahres-Ferrari schmerzte es den 40-Jährigen im Genick. Die medizinische Situation, die das Comeback rückgängig gemacht hat, wird der Mediziner Peil morgen am Nachmittag in einer Pressekonferenz in Genf darlegen, bei der sich auch Michael Schumacher äußern wird. Die, die ihn gut kennen, halten die Vokabel „enttäuscht“ für untertrieben, sie wählen vielmehr den Begriff „entsetzt“. Der Mann, der nicht „Nein“ sagen konnte, hat es am Ende doch tun müssen.

Den Rückwärtsgang einzulegen, war eine Entscheidung der Vernunft über das Verlangen. Michael Schumacher, der sich nach dem schweren Unfall von Felipe Massa gedrängt sah, seiner Ferrari-Familie zu helfen, probiert aus seinem Pflichtgefühl heraus sogar noch die Absage zu rektifizieren: „Ich habe absolut alles versucht, dieses Comeback auf Zeit möglich zu machen, aber zu meinem größten Bedauern klappt es nicht.“ Schumachers Willenskraft und seine offenkundige Kondition und Fitness hatten trotz seiner langen Rennpause ein Scheitern des Projektes zumindest für alle Beobachter von außen zunächst als unmöglich erscheinen lassen.

Insider hatten aber immer wieder davon gesprochen, dass schnell alles auf der Kippe stehen könne. Der Spitzensportexperte Peil, der auch Rennfahrer wie Nico Rosberg und Timo Glock betreut, hat immer eine „relevante Chance“ gesehen – und diese bis zuletzt verfolgt in seinem Bemühen, „das System Schumacher zu reaktivieren.“ Abseits dieser körperlichen Roskur hatte an den fahrerischen Fähigkeiten und Qualitäten des Delinquenten nie ein Zweifel bestanden.

Die Entscheidung aus heiterem Himmel dokumentiert jetzt auch, dass die ursprüngliche Verletzung weit größer gewesen sein muss als gedacht – nicht einfach nur ein Sturz vom Rennmotorrad. Ein Bild also, an das man sich schon fast gewöhnt hatte. Von wegen Prellung oder Stauchung, wie bisher öffentlich angenommen. Im Schumacher'schen Statement ist offen von „Brüchen im Kopf- und Halsbereich“ die Rede: „Wir haben die

Schmerzen nicht in Griff bekommen.“ Angesichts der Dramatik kein Wunder.

Herausgefunden werden konnte die Belastbarkeit bei aller Simulation im Fitnessstudio aber nur durch den Echtttest im Auto. Nicht allein der Muskelkater, auch die permanenten Vibrationen, Fliehkräfte und Schläge durch Bodenwellen machten dem Rennfahrer schwer zu schaffen, der heute und morgen ursprünglich zu weiteren Testfahrten in der Toskana erwartet wurde. Doch nach dem finalen Check-up in Bad Nauheim war klar: „Mein lädiertes Nacken kann den extremen Belastungen der Formel 1 nicht standhalten.“

Die Langzeitfolgen des Sturzes waren so groß, dass es den Rennfahrer selbst überraschte – sonst wäre er die Gefahr nicht eingegangen. Als er dem Ferrari-Teamchef Stefano Domenicali relativ spontan zusagte, hat zwar das Bauchgefühl die Oberhand gehabt, doch Kopfmensch ist er immer geblieben. Dass seine wichtigste Beraterin auch in dieser Zeit Ehefrau Corinna war, hat zu einer Niederlage der Hoffnungen geführt – und einem Sieg der Vernunft.

Bleibt die Genugtuung, gebraucht zu werden und alles versucht zu haben. Drei Wochen Intensivtraining mit Dauerbetreuung von zwei Physiotherapeuten, mit stundenlangen Sessions in einer Nackenmuskulatur-Foltermaschine, mit Muskelzuwachs und Gewichtsabnahme, mit Kartfahren und Konditionseinheiten haben nicht gereicht, um gut drei Jahre Rennrente wettzumachen. „Ich habe alles getan, was in meiner Macht stand. Mir tut es wahnsinnig leid für die Jungs bei Ferrari und all die Fans, die mir die Daumen gedrückt haben.“

Beim Großen Preis von Europa in Valencia wird nun der italienische Edelreservist Luca Badoer den verletzten Felipe Massa vertreten und im roten Rennwagen sitzen. Und bald wird Luca Badoer wohl auch in Bad Nauheim vorbeischauchen. Der 38-Jährige hat sich vor kurzem beim Kartfahren zwei Rippen gebrochen.

DIE FLIEHKRÄFTE IN DER FORMEL 1

Fliehkräfte In Kurven wirkt bei normalem Formel-1-Tempo durchschnittlich das Fünffache des Körpergewichts auf die Köpfe der Fahrer. Während der rund anderthalbstündigen Rennen zeren diese Fliehkräfte bis zu 300-mal mit ungefähr 5 g am Kopf der Piloten. „Das ist, als hättest du zwei volle Wassereimer an den Ohren hängen“, hat der Österreicher Alexander Wurz die Fliehkräfte einmal bildlich umschrieben. Untrainierte Menschen können bei Kräften von 5 g bereits ohnmächtig werden.

Halswirbelsäule Die obersten sieben Wirbel des Menschen werden als Halswirbelsäule bezeichnet. Sie sind im Vergleich zu den übrigen 27 Wirbeln der Wirbelsäule eher zart gebaut. Damit der Kopf nicht unkontrolliert hin- und herfliegt, müssen die Piloten vor allem ihren Nacken- und Schulterbereich trainieren. STZ



Nach seiner Formel-1-Karriere ist Michael Schumacher aufs Motorrad umgestiegen. Seine jetzigen Probleme kommen von einem Sturz im spanischen Cartagena. Foto: dpa

Kommentar

Gesundheit hat Vorfahrt

Ausstieg Michael Schumacher erkennt rechtzeitig, dass er nicht fit für die Formel 1 ist. Von Heiko Hinrichsen

Wie Millionen anderer Motorsportfreunde rund um den Erdball ist auch der deutsche Fußballkaiser enttäuscht. Seit dem Ausstieg von Michael Schumacher, das gestand Franz Beckenbauer neulich, habe er sich kein Formel-1-Rennen mehr angesehen. Jetzt aber wollte Beckenbauer wieder genau hinschauen, wie der 40-Jährige seine Runden dreht. Daraus wird nun nichts, denn der siebenmalige Weltmeister hat der Gesundheit und damit der Vernunft den Vorrang gegeben. Die Absage seines Comebacks war sicher nicht leicht für Schumacher, denn der ehemalige Ferrari-Pilot ist der Prototyp des ehrgeizigen Wettkämpfers. Richtig und notwendig ist sie aber allemal, weil Schumachers Nacken seit seinem Motorradunfall vom Februar den Belastungen eines Formel-1-Rennens nicht gewachsen wäre.

Den Vorwurf, mit der Ankündigung seines Comebacks vorschnell Erwartungen geweckt zu haben und seine Fans nun herb zu enttäuschen, muss sich Schumacher nur bedingt gefallen lassen. Denn er ist zunächst einmal weiterhin ein Teil der Ferrari-Familie, der er sich verpflichtet fühlt. Daher konnte Schumacher kaum Nein sagen, als ihn der enge Freund und Teamchef Stefano Domenicali sowie der Ferrari-Präsident Luca di Montezemolo baten, für den verletzten Felipe Massa einzuspringen.

Überschätzt hat der ehrgeizige und vom Motorsport besessene Schumacher allerdings seinen Gesundheitszustand. Nun sichert peu à peu durch, wie schwerwiegend der Rennunfall des 40-Jährigen mit dem Motorrad im spanischen Cartagena war. Von „Brüchen an Hals und Kopf“ berichtet Schumacher, auch eine Arterie sei verletzt worden. Allein dieses medizinische Bulletin wirft die Frage auf, ob das Comeback des erfolgreichsten Piloten aller Zeiten je ein realistisches Unterfangen war – oder ob die angekündigte Rückkehr zu stark vom Wunsch eines Sporttrainers befeuert wurde, die Zeit noch einmal zurückzudrehen.

Nun muss die Formel 1 auf das Comeback des Jahres verzichten. Nach den Querelen zwischen den Rennställen, organisiert in der Fota, und dem Weltverband Fia, als kurzfristig sogar eine Abspaltung drohte, und nach dem Ausstieg von BMW am Saisonende hätte der Rennserie die Rückkehr des einstigen Superstars sehr gut getan. Wäre Schumacher auf das Podium gefahren? Hätte es zum Sieg gereicht? Wie wäre das Duell gegen Sebastian Vettel ausgefallen? Diese Fragen werden wohl nie geklärt – weil die Gesundheit vorgeht.